

Goldene Äpfel in silbernen Schalen

Die Sonette von William Shakespeare, übertragen und kommentiert von Michael Mertes, Verlag Franz Schön, Bonn 2006, 295 Seiten, 29,50 Euro.

Fünfundzwanzigster Dezember 1825: Eckermann ist bei Goethe zu Gast und notiert das Fazit der lebenslangen Shakespeare-Verehrung des Meisters: „Eine produktive Natur darf alle Jahr nur ein Stück von ihm lesen, wenn sie nicht an ihm zugrunde gehen will. [...] Shakespeare gibt uns in silbernen Schalen goldene Äpfel. Wir bekommen nun wohl die silberne Schale, allein wir haben nur Kartoffeln hineinzutun.“

Man muss diese demütige Kartoffel-Metapher des Weimarer Dichterfürsten im Auge behalten, um das Wagnis zu begreifen, das jetzt in der Übertragung der 154 Sonette Shakespeares ins Deutsche durch den Juristen Michael Mertes vorliegt. Um es vorwegzunehmen:

Es ist ein geglücktes Wagnis der seltenen Art. Und die „produktive Natur“ des Übersetzers ist ganz offensichtlich nicht bei der langjährigen Beschäftigung mit dieser grandiosen Dichtung Shakespeares zugrunde gegangen.

Grandios ist diese Dichtung in der Tat. Denn die 1609 erschienenen und in drei (miteinander korrespondierenden) Teilen gegliederten Gedichte haben seitdem unzählige Übersetzer immer wieder herausgefordert durch ihre unvergleichliche Sprachmelodie. Aber immer wieder haben diese Transferversuche in die deutsche Sprache in nur wenigen Passagen die Höhe der silbernen Schalen erreicht.

Gemeint ist jener betörende Wohllaut des vollenden natürlich wirkenden Shakespeare'schen Sprachflusses. Ein Sprachfluss, der mühelos komplizierte Wortspiele, Hyperbeln, Alliterationen und Binnenreime integriert und Sarkasmen wütender Aggressivität verschränkt mit komödianti-

scher Lust und zärtlichsten Scherzen. Diese stilistische Artistik ist zudem verbunden mit einem schier unerschöpflichen Kosmos seelischer Regungen von der Sehnsucht über die Dankbarkeit bis zur Trauer und der Resignation und Verzweiflung des von begeisterter Liebe zu einem schönen jungen Mann Erfassten und schließlich für eine „dark lady“ ergriffenen Dichters.

Michael Mertes gelingt das Kunststück, diesem unerschöpflichen stilistischen und emotionalen Kosmos der Shakespeare'schen Sonette geduldig bis in verborgenste Winkel nachzuspüren. Das Ergebnis dieser hochentwickelten Empathie findet sich auch in Mertes' stupendem Kommentar zu den Sonetten. Allein die Lektüre des weitgefächerten Spektrums dieser Erläuterungen verleiht der sorgfältig edierten und bibliophil gedruckten Publikation den Wert einer Rarität.

Das gelungene Übertragungswagnis selbst aber ist vor allem der gründ-

Die erste Gesamtausgabe von William Shakespeares Dramen erschien 1623, sieben Jahre nach seinem Tod.

© picture-alliance/dpa, Foto: epa Hugo Philpott



lichen Vertrautheit Mertes' mit dem von Shakespeare für diese Dichtung übernommenen englischen Sonettschema geschuldet. Ein Schema, das prätentiose Reimstellungen des italienischen Petrarkismus souverän überwindet, um in Gestalt sogenannter Kreuzreimquartette ein Höchstmaß an poetisch-stilistischer Flexibilität und Freiheit zu

gewinnen. Mertes' Übertragung ist dieser Flexibilität und Freiheit verpflichtet und gewinnt damit spielerischen und freien Zugang zu jenen Shakespeare'schen Seelenregungen, die in den Sonetten die Abgründe der Liebe und der Freundschaft von der sexuellen Hörigkeit bis zur philosophischen Abstraktion ausloten.

Mertes' Übertragung und Kommentar sind begleitet von einem Nachwort Arnold Stadlers, das durch Einfühlung und Kennerschaft der Sonette überzeugt und zudem Einsichten nicht in die Tiefe, sondern aus der Tiefe der Shakespeare'schen Poesie ermöglicht.

Dieser Beitrag ist erstmalig erschienen am 7. Dezember 2006 im Rheinischen Merkur.